

Editorial: Wachstumsgrenzen sind längst überschritten

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde

1972 publizierte der Club of Rome seine Studie «Grenzen des Wachstums» – die Älteren von uns werden sich noch erinnern. Der Schwerpunkt lag damals wohl weniger bei der Ökologie als bei der Ökonomie: Nicht die Bedrohung des Planeten, sondern die wachstumsbegrenzende Endlichkeit der Rohstoffe stand im Zentrum.

2012 veröffentlichte der Club of Rome einen weiteren Bericht, und die Welt hätte seither etwas verändern können. Die Ergebnisse sind bescheiden. Was die Umwelt anbelangt, fehlte und fehlt der Politik der Mut zu nötigen, wirksamen Lösungen. Man ist froh, die Finanzkrise vermeintlich überstanden zu haben, und freut sich über steigende Beschäftigungszahlen. Und plötzlich geht 2019 doch noch ein Ruck von unerwarteter Seite durch die Welt.

Ein Teenager bringt etwas ins Rollen

Im Grunde ist es ein Armutszeugnis für Politik und Gesellschaft, dass die 16-jährige Greta Thunberg das länderübergreifend schafft, was bisher niemandem gelungen ist: Mit ihrem Schulstreik für das Klima hat das stille schwedische Mädchen weltweite Resonanz gefunden und Tausende von jungen Leuten auf die

Strasse gebracht. Und das mit Argumenten, nicht mit Polemik. Hoffen wir, dass die Bewegung durchhält – mindestens so lange, bis die schulstreikenden Jugendlichen das Stimmrechtsalter erreicht haben.



Actares: Anfangs belächelt, heute anerkannt

Actares will Nachhaltigkeitsziele nicht mit zivilem Ungehorsam erreichen, sondern richtet an die Unternehmen freundlich, aber beharrlich auch unbequeme Fragen und verlangt darauf substantielle Antworten. Es stimmt uns zuversichtlich, dass die Unternehmen gerade gegenüber ökologischen Anliegen offener sind als früher. Diese Kooperationsbereitschaft verdankt

sich auch dem grossen Wissen und den klugen Fragen unserer Arbeitsgruppen. Fundiert vertreten sie an den Generalversammlungen die Standpunkte von Actares. Einmal mehr ein grosses Dankeschön an die Freiwilligen unserer Arbeitsgruppen!

In diesem Sinne: Die Grenzen des Wachstums sind für Actares erreicht, solange sich die Weltgemeinschaft nicht auf eine Senkung der CO₂-Emissionen einigen kann. Actares kämpft weiter. Zusammen mit Ihnen.

Veronika Hendry, Präsidentin

Inhaltsverzeichnis

Editorial: Wachstumsgrenzen sind überschritten	1	Der Vorstand stellt sich vor: Robert Jenefsky	6
Die Finanzbranche im Gegenwind	2	Netzwerk: Oikocredit	6
Nestlé: Vom Saulus zum Paulus?	3	Interview: Claudia Würstle	7
Wohin steuern die Schweizer Pharmakonzerne?	4	Mitgliederversammlung 2019	8
Brandstifter und Feuerwehr zugleich	5	Nachruf Theo Weilenmann	8
Buchtipps: WWF Pensionskassen-Rating	5	Impressum: Actares Bulletin Nr. 39	8

Die Finanzbranche im Gegenwind

Banken und Versicherungen können sich nicht mehr länger wegduckern, wenn es um die Verantwortung für die Klimaerwärmung geht.

Werden Schuldige für die Klimaerwärmung gesucht, ist oft von Flugverkehr, Heizungen oder Landwirtschaft die Rede, seltener von Banken oder Versicherungen. Credit Suisse oder Zurich Insurance Group brüsten sich damit, CO₂-neutrale Betriebe zu sein, die grünen Strom kaufen, Geschäftsflüge kompensieren oder die Kühlung in Rechenzentren optimieren. Dabei unterschlagen sie, dass die Finanzbranche sehr wohl ein wichtiger Treiber der Klimaerwärmung ist – aber das wird erst offensichtlich, wenn man den Blick auf Finanzierungen lenkt, statt auf den Bürobetrieb.

Schlechte Noten für Credit Suisse und UBS

Der Bericht «Banking on Climate Change», verfasst von einer Gruppe von Umweltorganisationen, untersucht die Finanzierung von über 1800 Unternehmen im Bereich der fossilen Energien. 2018 hat Credit Suisse

diese Unternehmen mit gut 17 Milliarden US-Dollar finanziert, UBS mit gut 10 Milliarden US-Dollar. Von 33 untersuchten globalen Banken liegt Credit Suisse damit auf Platz 14, UBS auf Platz 25. Die Richtlinien der Schweizer Grossbanken zum Rückzug aus der Finanzierung von fossilen Energien benotet der Bericht mit D–, der Note gleich über F für «failed», «durchgefallen».

Für Actares ist klar, dass Credit Suisse und UBS trotz guten Ansätzen – zum Beispiel einem wachsenden Angebot an nachhaltigen Anlagen – ihrer Verantwortung für den Klimaschutz noch nicht nachkommen. An den Generalversammlungen der beiden Grossbanken forderte Actares deshalb, dass sie ihre Finanzierungsrichtlinien an den Zielen der Pariser Klimakonferenz ausrichten.

Credit Suisse erhält Besuch aus Mosambik

In den Jahren 2013 und 2014 vergab Credit Suisse einen Kredit von über einer Milliarde US-Dollar an staatsnahe Unternehmen in Mosambik, die als Fassade für ein ausgeklügeltes Korruptionssystem dienten. Danach rissen die schlechten Nachrichten für Mosambik nicht mehr ab: erhöhte Staatsverschuldung, nachdem das Geld verschwunden war, Zahlungsstopp von Geberländern wie der Schweiz, Inflation, Sparmassnahmen – und im März und April dieses Jahres die Verwüstung durch die Zyklone Idai und Kenneth. Das US-Justizministerium erhob Ende 2018 Anklage gegen drei Mitarbeiter von Credit Suisse, verschiedene mosambikanische Offizielle und eine dritte Partei. Die Anklageschrift beschreibt im Detail, wie die Verschwörer den Milliardenkredit einfädelten. Nicht nachvollziehbar ist bis heute, wie ein betrügerischer Kredit in dieser Höhe die internen Kontrollen bei Credit Suisse unterlaufen konnte.

Ende April erhielt Credit Suisse Besuch von Denise Namburete, Paula Monjane und Adriano Nuvunga, Delegierte eines Bündnisses zivilgesellschaftlicher Organisationen in Mosambik. Durch Vermittlung von

Actares konnten sie sich an der Generalversammlung von Credit Suisse zu Wort melden und den Chefjuristen Romeo Cerutti zu einem persönlichen Gespräch treffen.

Die Gäste aus Mosambik forderten von Credit Suisse einen Schuldenerlass für Mosambik, damit sich das Land nach den Sparrunden und Naturkatastrophen wieder aufrappeln könne. Nach dem Gespräch zeigten sie sich zufrieden, einen ersten Kontakt geknüpft zu haben, betonten aber auch, dass es bis zu einer endgültigen Lösung noch ein weiter Weg sei.



*Paula Monjane und Denise Namburete
Foto: Samuel Schalch*

UBS in Frankreich: Der Tropfen zu viel

Mit der Rekordbusse von 3,7 Milliarden Euro, die UBS vom französischen Staat aufgebrummt erhielt, war für einen Grossteil des Aktionariats das Fass übertoll. Actares, Ethos sowie der weltgrösste Stimmrechtsberater ISS empfahlen an der Generalversammlung, die Entlastung des Verwaltungsrats zu verweigern; Glass Lewis, ein weiterer wichtiger Stimmrechtsberater, empfahl Enthaltung. Am Ende folgten nur knapp 42 Prozent der Aktienstimmen dem Antrag des Verwaltungsrats auf Entlastung.

Damit halten sich Aktionärinnen und Aktionäre die Option offen, während bis zu sechs Monaten nach der Generalversammlung eine Klage einzureichen. Die Verweigerung der Décharge ist über die Klagemöglichkeit hinaus auch ein Denkzettel für die Unternehmensführung. Deshalb verweigert Actares die Entlastung auch, wenn ein Unternehmen im Nachhaltigkeits- oder Klima-Rating schlecht abschneidet – gemäss dem Anspruch von Actares, nicht nur für eine gute finanzielle Performance einzustehen, sondern auch für Mensch und Umwelt.

Zurich und Swiss Re: Ein Anfang ist gemacht

Bei den beiden grossen Versicherungen tut sich bereits einiges: Zurich Insurance Group versichert nur noch Unternehmen, die weniger als 50 Prozent ihres Umsatzes mit Kohle oder Kohlestrom erzielen. Swiss Re setzt die Schwelle mit 30 Prozent noch tiefer an. Aber auch hier lohnt sich ein genauerer Blick: Bei Unternehmen mit grossen Umsätzen können auch Prozentanteile unter 50 oder 30 Prozent zu hohen absoluten CO₂-Emissionen führen. An den Generalversammlungen von Zurich und Swiss Re forderte Actares deshalb, dass die beiden Versicherungen zusätzlich zur Prozentschwelle eine Mengenschwelle anwenden, zum Beispiel eine Begrenzung auf eine Fördermenge von 20 Millionen Tonnen Kohle oder 10 Gigawatt Kohlestrom.

- Bericht «Banking on Climate Change»:
<https://bit.ly/2FrU66L>

Nestlé: Vom Saulus zum Paulus?

Nestlé gehört zu den grössten Verbrauchern von Plastikverpackungen. Jetzt möchte das Unternehmen Teil der Lösung werden. Doch es gibt Zweifel, ob die Strategie stimmt.

Unter der Leitung der Organisation Break Free From Plastic haben letztes Jahr 10000 Freiwillige in 42 Ländern angeschwemmtes Plastik gesammelt. Die über 187000 gesammelten Stücke wurden katalogisiert und einzelnen Unternehmen zugeordnet. Das Resultat: Nestlé gehört mit Coca-Cola und PepsiCo zu den Top-Drei-Verschmutzern, die zusammen für 14 Prozent des gefundenen Plastiks verantwortlich sind. Gemäss Reuters hat Nestlé 2018 Plastikverpackungen im Umfang von 1,7 Millionen Tonnen verbraucht. Vieles davon endet offenbar irgendwann im Meer.

Dabei hat Nestlé sich zum Ziel gesetzt, bis 2025 ausschliesslich wiederverwendbare oder rezyklierbare Verpackungen zu benutzen. Im Dezember 2018 kündete das Unternehmen die Gründung eines Nestlé Institute of Packaging Sciences an, das «funktionelle, sichere und umweltfreundliche» Verpackungen entwickeln soll. Als mögliche Forschungsthemen nennt Nestlé «rezy-

klierbare, biologisch abbaubare oder kompostierbare Polymere, funktionales Papier sowie neue Verpackungskonzepte und -technologien zur Verbesserung der Recyclingfähigkeit von Kunststoffverpackungen». Das in Lausanne ansässige Institut soll etwa 50 Personen beschäftigen und mit Partnern, Lieferanten und Start-ups zusammenarbeiten.

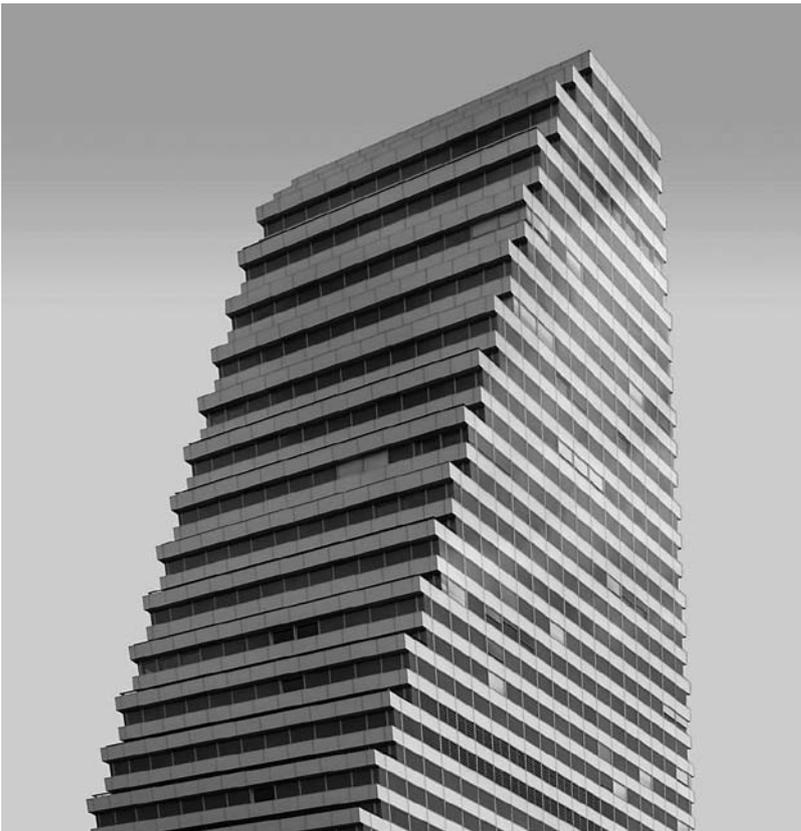
Sind neue Verpackungen die Lösung?

An der Generalversammlung von Nestlé hat Actares nachgehakt und mehr Details zu diesem Institut verlangt, doch die Antworten blieben vage. Sicher ist, dass es gut hinzuschauen gilt. Kritische Stimmen warnen zum Beispiel davor, nur auf neuartige Verpackungen zu setzen. Gemäss Greenpeace wird zurzeit nur 14 Prozent des Plastiks wiederverwertet – auch rezyklierbares Plastik landet oft im Meer. Womit wir wieder beim Ausgangsproblem wären.

Wohin steuern die Schweizer Pharmakonzerne?

Zwei Themenkreise standen seit Herbst 2018 im Fokus der Arbeitsgruppe Pharma: der Wandel von der traditionellen Herstellung von Medikamenten zu biochemischen und gentechnischen Verfahren und die Gefahren für Mensch und Umwelt durch die Verlagerung von Produktion und Zulieferung nach Asien.

Actares hat sich immer wieder eingesetzt für die Forschung und Entwicklung von Medikamenten gegen seltene Krankheiten. Mit Kymriah hat Novartis nun die Zulassung für ein zelltherapeutisches Verfahren zur Behandlung von jugendlichen Patientinnen und Patienten mit einer seltenen Leukämieerkrankung erhalten. Noch weiss man nicht, ob die Behandlung langfristig wirksam ist. Klar ist indes, dass mit Behandlungskosten von ursprünglich 475 000 US-Dollar die Versicherungssysteme massiv unter Druck geraten. Der Wunsch von Actares nach Medikamenten für seltene Krankheiten ist scheinbar auf gutem Weg, aber zu welchen Preisen?



Der Roche-Turm in Basel (Bild: Victor Garcia)

Versicherungen geraten in Geiselhaft

Novartis will künftig auf gentechnische Verfahren setzen und glaubt, dass bei den Preisen gar noch Potenzial gegen oben besteht. Actares hat sich im Dialog mit Novartis, aber auch an der Generalversammlung und in

der Öffentlichkeit alarmiert über diese Neuausrichtung des Konzerns gezeigt. Im Moment liegt die Verhandlungsbasis für Kymriah in der Schweiz bei 370 000 Franken. Sollte die Tendenz zu neuen Verfahren mit solchen Preisen anhalten, nimmt die Pharmaindustrie die Versicherungssysteme in Geiselhaft. Kaum jemand in der Schweiz wird todkranken Patientinnen oder Patienten aus Kostengründen eine Behandlung vorenthalten wollen.

Roche bleibt breiter diversifiziert

Auch Roche verspricht sich offenbar einiges von futuristischen Behandlungsmethoden, will allerdings in kleineren Schritten umstellen als Novartis. Eine weitere Sorge betrifft die Antibiotika. Auf Anfrage von Actares, ob auch Roche wie Novartis aus der Forschung und Entwicklung von Antibiotika aussteigen werde, gab es eher beruhigende Antworten. Roche hat 2017 ein neuartiges Antibiotikum auf den Markt gebracht und setzt stark auf die Weiterentwicklung der Diagnostik in diesem Bereich.

Resistente Keime in Indien und Basel

Sorgen bereiten Actares die Folgen der Auslagerung von Produktionsprozessen nach Asien. Fakt ist, dass in den Flüssen rund um Hyderabad in Indien, aber neulich auch in Basel resistente Keime gefunden wurden, von denen vermutet wird, dass sie unter anderem aus schlecht kontrollierten Deponien dortiger Pharmazulieferer stammen. Novartis gibt dazu keine Auskunft. Roche verweist auf äusserst strenge konzerneigene Kontrollen und glaubt, die Keime hätten ihren Ursprung eher in Abwässern aus nahe gelegenen indischen Spitätern.

So oder so: Die Pharmagruppe von Actares wird diese und andere Themen weiterverfolgen.

Brandstifter und Feuerwehr zugleich

LafargeHolcim hat kräftig zum Klimawandel beigetragen – und will uns nun vor dessen Folgen schützen.

Der Afsluitdijk oder «Abschlussdeich» ist ein 32 Kilometer langer und 90 Meter breiter Damm in den Niederlanden, der das IJsselmeer von der offenen See trennt und das dahinterliegende Land vor Überschwemmungen schützt. Mit einem 550-Millionen-Euro-Projekt hat die niederländische Regierung jetzt eine Modernisierung und Verstärkung des Bauwerks in Angriff genommen. Das ist nicht zuletzt eine Reaktion auf den steigenden Meeresspiegel infolge der Klimaerwärmung. Am Ende der Arbeiten soll das Bauwerk selbst einem Hochwasserereignis widerstehen, wie es nur einmal in 10 000 Jahren vorkommt – etwa einer extremen Springflut.

Wichtige Rolle bei der Klimaanpassung

Ein zentraler Lieferant beim Afsluitdijk-Projekt ist LafargeHolcim. Auf einer Fläche von 700 000 Quadratmetern werden neuartige Betonelemente des Unternehmens mit Sitz in Jona verbaut. «Vor dem Hintergrund steigender Meeresspiegel haben wir eine Lösung für besonders gefährdete Länder wie die Niederlande

entwickelt», teilt LafargeHolcim in einer Medienmitteilung mit und verweist auf eine vierzigjährige Erfahrung bei Küstenschutzmassnahmen. Der Afsluitdijk-Auftrag «erlaubt dem Unternehmen nun, dieses Geschäft weiter auszubauen». LafargeHolcim könnte so bei der Anpassung an den Klimawandel zu einem wichtigen Akteur werden.

Und der Klimaschutz?

Man sollte aber nicht vergessen: Zement- und Betonherstellung ist höchst CO₂-intensiv. Die Zementwerke auf Schweizer Boden sind verantwortlich für neun Prozent des Schweizer Treibhausgasausstosses. Und es gibt nur eine Handvoll Länder, die einen grösseren Anteil an den weltweiten CO₂-Emissionen haben als die Zementindustrie. LafargeHolcim darf sich also nicht damit begnügen, bei der Klimaanpassung ein Rolle zu spielen, sondern muss auch beim Klimaschutz, also der Verminderung von Treibhausgasen, ehrgeizige Ziele verfolgen. Daran hat Actares das Unternehmen an der Generalversammlung nachdrücklich erinnert.

Buchtipp: WWF Pensionskassen-Rating

Schweizer Pensionskassen verwalten insgesamt rund 910 Milliarden Franken Vermögen. Sie gehören damit zu den grössten und einflussreichsten Anlegergruppen und tragen entsprechende Verantwortung. Die meisten Arbeitnehmenden wissen jedoch kaum, wie ihre Vorsorgegelder investiert werden und nach welchen Kriterien.

Licht ins Dunkel bringt der WWF. Zum zweiten Mal analysiert und bewertet er die zwanzig grössten Schweizer Pensionskassen in Bezug auf ihr Anlageverhalten. Actares hat als Mitglied in einem externen Expertengremium bei der Erarbeitung der Studie mitgewirkt.

Es ergibt sich ein durchzogenes Bild: Obwohl im Vergleich zur letzten Studie (2015/16) einige Fortschritte zu verzeichnen sind, besteht insgesamt noch viel Nachholbedarf, vor allem mit Blick auf Transparenz,

Dokumentation und die Auswirkungen auf den Klimawandel. Pensionskassen müssen bei ihren Investitionsentscheidungen Verantwortung übernehmen und Aspekte wie Umweltschutz, Soziales und Unternehmensführung vollständig integrieren. Bei den meisten Pensionskassen ist noch viel Luft nach oben, vor allem was den Klimaschutz betrifft.

- www.wwf.ch/de/unsere-ziele/wwf-rating-der-pensionskassen



Der Vorstand stellt sich vor: Robert Jenefsky

Nach dem Physikstudium an der ETH Zürich und der Promotion an der EPFL, basierend auf Forschungsarbeiten am CERN, begann ich eine lange und abwechslungsreiche berufliche



Laufbahn in der schweizerischen und internationalen Industrie, davon 15 Jahre als Führungskraft in einem multinationalen Unternehmen im IT-Bereich. Danach lehrte ich elf Jahre lang Unternehmensstrategie, Marketing und Unternehmertum und konnte so meine Erfahrungen mit Hunderten von Fachhochschul-Studierenden teilen.

In dieser Zeit war ich auch als internationaler Berater tätig. Seit Jahren engagiere ich mich ehrenamtlich, vor allem in der Lokalpolitik und in einem Service-Club, der sich für Kinder in der Schweiz und auf der ganzen Welt einsetzt.

All die Jahre beruflicher Tätigkeit in verschiedenen Bereichen, ob gewinnorientiert oder gemeinnützig, haben mich auf die vielen sozioökonomischen Facetten der Schweiz aufmerksam gemacht, die alle miteinander verbunden sind und gemeinsam zu unserem Wohlstand und zur Stabilität unserer demokratischen Institutionen beitragen. Dazu gehört die Beteiligung eines grossen Teils der Bevölkerung – direkt oder indirekt über ihre Pensionskasse – am Erfolg unserer Unternehmen durch Aktienbesitz. Es ist von wesentlicher Bedeutung, dass die Unternehmen, deren Besitzer wir letztendlich sind, auf unsere Stimme hören. Die Rolle von Actares, die Kräfte der einzelnen Aktionärinnen und Aktionäre zugunsten einer nachhaltigen und sozial verantwortlichen Wirtschaft zu bündeln, ist entscheidend für ein gesundes Gleichgewicht zwischen den Interessen der verschiedenen Anspruchsgruppen in unseren Unternehmen.

In diesem Sinne möchte ich meinen Teil zum Actares-Bauwerk beitragen.

Netzwerk: Oikocredit – Nachhaltige Geldanlage seit 1975

Von Martin Werner

Als Pionierin der alternativen Finanzbranche finanziert die Genossenschaft Oikocredit 700 soziale und ökologische Projekte in Entwicklungs- und Schwellenländern.

Oikocredit investiert in Menschen und will ihnen vor Ort berufliche Perspektiven ermöglichen. Deswegen werden ausschliesslich soziale und ökologische Projekte und Unternehmen finanziert.

Geldanlagen für eine gerechtere Welt

Schwerpunkte von Oikocredit bilden die Bereiche Mikrokredite, Landwirtschaft und erneuerbare Energien in Südamerika, Afrika und Asien. Oikocredit-Partner profitieren von Beratungs- und Schulungsprogrammen und werden bei der Anpassung an den Klimawandel und dessen Folgen unterstützt.

Grossmehrerlich sind Kreditvergaben öffentlich einsehbar. Diese Transparenz pflegt Oikocredit auch bei

der Anlage von Kapital, das vorübergehend nicht in Kredite investiert ist, und bei der Berichterstattung über die Wirkung der eigenen Arbeit. Dieser Ansatz überzeugt bereits 57 000 Anlegerinnen und Anleger weltweit – 3000 davon aus der Schweiz.

Sensibilisierung in der Schweiz

Wie bedeutsam ihre Geldanlage für eine nachhaltige Welt ist, ist bisher zu wenigen Schweizerinnen und Schweizern bewusst. Aus diesem Grund engagieren sich die gemeinnützigen Träger Oikocredit Suisse romande und Oikocredit deutsche Schweiz in der Bildungs- und Sensibilisierungsarbeit. Es werden Vorträge, Workshops und in Kürze auch ein eigener Podcast angeboten. Die Klima-Allianz Schweiz, die Konzernverantwortungsinitiative und die Kriegsmaterial-Initiative werden von Oikocredit deutsche Schweiz unterstützt.

■ Oikocredit in der Schweiz: www.oikocredit.ch/ports

Interview: Claudia Würstle

An der Actares-Mitgliederversammlung vom 26. September 2019 in Zürich spricht Vergütungsspezialistin Claudia Würstle von der Beratungsfirma HCM über Umwelt- und Sozialkriterien als Teil von Vergütungsplänen. Veronika Hendry hat sich mit ihr unterhalten.

Ihre Firma HCM berät Firmen in Vergütungsfragen. Neu ist, dass Sie auch ESG-Kriterien (ESG = Environmental, Social and Governance) in die Vergütungspläne miteinbeziehen. Was war der Anlass dafür?

In den letzten Jahren hat sich gezeigt, dass die unterschiedlichsten internen und externen Interessengruppen von Unternehmen – Mitarbeitende, Kunden, Lieferantinnen, Stimmrechtsberater und Investorinnen – vermehrt ein nachhaltigeres Engagement sowohl in der Geschäftstätigkeit als auch in einem weiteren Kontext der Gesellschaft fordern. Dabei können Nachhaltigkeitsziele in den Vergütungssystemen ein wichtiger Katalysator für nachhaltigeres Wirtschaften sein. In diesem Zusammenhang beraten wir Unternehmen auch in einem breiteren Rahmen bezüglich Nachhaltigkeit, Ethik und Compliance.

Aufgrund Ihrer bisherigen Erfahrungen: Wie gross ist die Bereitschaft der Unternehmen, ESG-Kriterien in ihre Vergütungspläne aufzunehmen?

Tatsächlich hat sich in diesem Bereich bereits einiges getan: Immer mehr der grössten globalen Unternehmen veröffentlichen Nachhaltigkeitskriterien, die bei der Bestimmung der variablen Vergütung der Geschäftsleitungen zum Zug kommen. Aktuell sehen wird dies bei fast der Hälfte der grössten global aktiven Firmen, 2012 war das erst bei gut einem Drittel der Fall. Dabei variiert die Verbreitung von ESG-Kriterien stark je nach Branche, Land und Geschäftsmodell des Unternehmens.

Die hohen variablen Vergütungen des Managements stehen immer wieder in der Kritik. Wo hätten ESG-Kriterien die grössere Wirkung: bei der kurz- oder der langfristigen variablen Vergütung?

Grundsätzlich hängt die Anwendung von ESG-Kriterien in der Vergütung stark von der Unternehmensstrategie ab und kann sowohl in der kurzfristigen als auch in der langfristigen Vergütung zum Einsatz kommen. Obwohl Nachhaltigkeit häufig ein sehr langfristiges Thema ist – man denke nur an den Klimawandel –, beobachten wir im Markt eher eine Tendenz in Richtung ESG-Kriterien in der kurzfristigen Vergütung. Dies widerspiegelt aber gleichzeitig das Bedürfnis der

Unternehmen, langfristige und häufig schwer greifbare Themen wie «Umwelt» und «Gesellschaft» in konkrete Jahresziele umzusetzen.

Nachhaltigkeit ist ein weiter Begriff. Wie lassen sich ESG-Kriterien überhaupt so messen, dass sie in Vergütungsplänen genutzt werden können?

Die Messung von ESG-Kriterien ist ein entscheidender Faktor für die erfolgreiche Umsetzung. Nachhaltigkeitsaspekte lassen sich allerdings nach wie vor schwerer messen als die finanzielle Leistung. Gleichzeitig hat sich in den letzten Jahren bei den qualitativen Indikatoren sehr viel getan. Häufig verzichten Verwaltungsräte auch auf die individuelle Leistungsmessung, sondern beurteilen eher die gesamthafte Nachhaltigkeitsperformance einer Abteilung oder eines Unternehmens. Damit liegt man ganz im Trend, Teamdenken und Zusammenarbeit zu fördern, statt individuelle Anreize zu setzen.



Wer gerne mehr über dieses Thema und die zu erwartenden Entwicklungen wissen möchte und mit Claudia Würstle diskutieren will, notiert sich den 26. September 2019 in Zürich! (Siehe Seite 8)

Mitgliederversammlung 2019

Die diesjährige Mitgliederversammlung findet am **Donnerstag, 26. September 2019 in Bern** statt. Details dazu erhalten Mitglieder Ende August.

Auch Nicht-Mitglieder sollten sich den Termin frei halten: Nach dem statutarischen Teil spricht die Vergütungsspezialistin Claudia Würstle über die Verknüpfung von Vergütungen mit Nachhaltigkeitszielen: Braucht es finanzielle Anreize für nachhaltiges Wirtschaften? Wie lässt sich nachhaltige Performance messen? Wohin geht die Entwicklung?

Zur Einstimmung empfehlen wir Ihnen das Interview mit Claudia Würstle auf Seite 7 und die Schlussberichte zweier Actares-Umfragen zum Thema (auf www.actares.ch > Firmen & Themen > Analysen).

Der Vortragsteil (ab 18 Uhr 30) ist wie immer auch für die Öffentlichkeit zugänglich – Sie dürfen also gerne Familie und Bekannte dazu einladen. Der Vorstand freut sich auf eine angeregte Diskussion!

Actares

AktionärInnen
für nachhaltiges
Wirtschaften

Bern:

Actares, PF 2007
CH-3001 Bern
T 031 371 92 14

Genève:

Actares, CP 161
CH-1211 Genève 8
T 022 733 35 60

www.actares.ch
info@actares.ch

IBAN:

CH30 0900 0000
1744 3480 3
PC / CCP:
17-443480-3

Nachruf Theo Weilenmann

Mitte Mai erreichte uns die schreckliche Nachricht, unser langjähriges Mitglied Theo Weilenmann sei fünf Tage nach einer Operation verstorben. Theo war erst 64 und so voller Energie, dass man sich nicht vorstellen kann, dass er nicht mehr unter uns sein soll.

Er war engagiertes Mitglied der Arbeitsgruppe Versicherungen sowie einer Arbeitsgruppe zu Corporate-Responsibility-Reporting und unterstützte Actares auch finanziell grosszügig. Ein Mitglied der Arbeitsgruppe beschreibt ihn so: «Er beeindruckte mich immer wieder durch seine äusserst gründlichen Recherchen, die er in seiner einmaligen trockenen, dennoch pointierten Art vortrug und somit viel zum Ansehen unserer Gruppe beitrug.»

In seiner ruhigen und überlegten Art war er eine wichtige Stütze der Arbeitsgruppen, auch wenn er nicht



an Generalversammlungen auftreten wollte. Bei Gesprächen mit den Unternehmen war er hingegen dabei und konnte dort auch auf seine Erfahrungen als Unternehmer zurückgreifen. Theo war Mitgründer, Geschäftsführer und Verwaltungsrat von Veloplus. Verantwortung und Nachhaltigkeit in der Wirtschaft waren ihm seit je ein grosses Anliegen.

Auch privat war Theo ein guter Freund, auf den man sich verlassen konnte. Unter anderem organisierte er Wanderungen für eine private Wandergruppe und für Mountain Wilderness, zum Beispiel eine Woche in den italienischen Alpen beim Comersee.

Theo, wir vermissen dich sehr.

Rudolf Meyer, Ehrenpräsident

Impressum: Actares Bulletin Nr. 39

Auflage deutsch 1100 Exemplare / französisch 800 Exemplare

Redaktion / Übersetzung / Lektorat: Sophie de Rivaz, Christoph Gassmann, Veronika Hendry, Robert Jenefsky, Rudolf Meyer, Jean-François Rochat, Roger Said, Martin Werner (Oikocredit), Nicole Weydknecht, Tabea Willi

Fotos: Actares, Victor Garcia, Samuel Schalch, Markus Spiske, Claudia Würstle

Layout und Druck: Gegendruck GmbH, Neustadtstrasse 26, 6003 Luzern

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier, Rebello

Actares wird unterstützt durch die Stadt Genf und die Alternative Bank Schweiz ABS